

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 131 (2005)
Heft: 35: Wieder entdeckt

Artikel: Peppo Brivio und die Tessiner Architektur der 1950er -Jahre
Autor: Navone, Nicola
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-108610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peppo Brivio und die Tessiner Architektur der 1950er-Jahre

Die Tessiner Architekten, die in den 1950er-Jahren moderne Architektur ins Tessin holten, sind etwas in Vergessenheit geraten. Besonders prägend sind die Werke von Peppo Brivio, Franco Ponti und Tita Carloni. Sie verbanden auf eigene Weise zeitgenössische Strömungen mit lokalen Gegebenheiten.

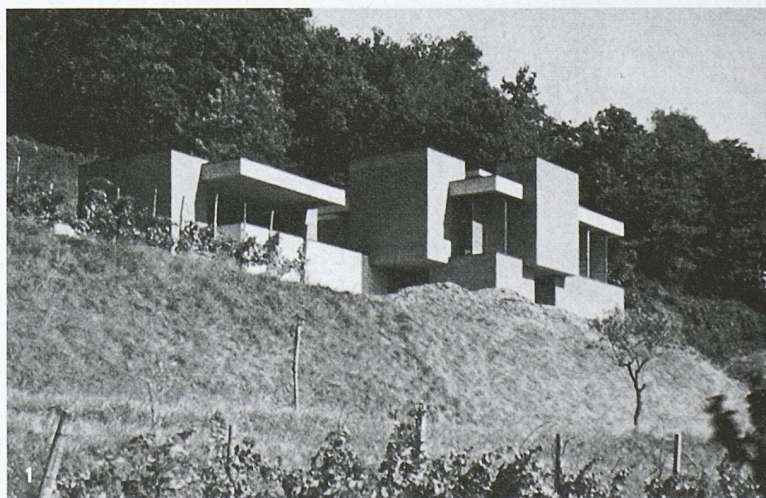
Die moderne Architektur hat im Tessin erst in den 1950er-Jahren Einzug gehalten¹: Damals wurde das «Moderne» in seinen verschiedenen Facetten zum Allgemeingut zahlreicher Tessiner Architekten – im Gegensatz zu den Pionierjahren vor dem Zweiten Weltkrieg, wo die Moderne episodenhaft blieb.

Es waren die Jahre des Wirtschaftswachstums und tief greifender Veränderungen der Landschaft, die den stürmischen Entwicklungen der 1960er-Jahre vorausgingen: Neben den blassen Mustern der zynischen Spekulanten entstanden doch einige Gebäude von beachtlicher Qualität, die den klaren Wandel aufzeigen. Nach den schwierigen Kriegsjahren, die meistens von nüchternen Reinterpretationen der lokalen Bauformen geprägt waren – die Kantonsbibliothek in Lugano von Carlo und Rino Tami selbstverständlich ausgenommen –, öffneten sich die besten Architekten des Tessins und ihre umsichtigen Auftraggeber der europäischen Architekturkultur, die von zwei Richtungen in die kleine Provinz eindrang: von Süden über die italienischen Architekturdebatten und die Schriften von Bruno Zevi, von Norden über das kulturelle Klima in Zürich.

In der Tat schöpften die Tessiner Architekten in den 1950er-Jahren zum ersten Mal das Potenzial ihrer besonderen Situation aus, im Spannungsfeld zwischen der italienischen Kultur und dem Einfluss der Hochschule jenseits der Alpen. Nun erreichte der Kanton Tessin in Sachen Architektur langsam den Status einer «periferia colta»², einer kultivierten Peripherie. Neben Rino Tami (1908–1994), Augusto Jäggi (1911–1999) und Alberto Camenzind (1914–2004), die unmittelbar vor dem Krieg Schüler von Otto Rudolf Salvisberg an der ETH Zürich und in den 1950er-Jahren bereits ein Jahrzehnt als Architekten tätig gewesen waren, traten einige jüngere Architekten wie Franco Ponti (1921–1984), Peppo Brivio (1923) und Tita Carloni (1931), die sich vorwiegend an organischen und neoplastischen Einflüssen orientierten.

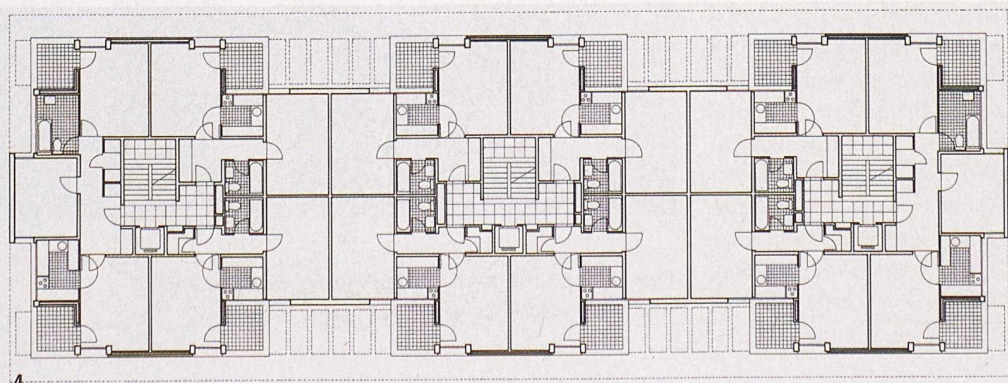
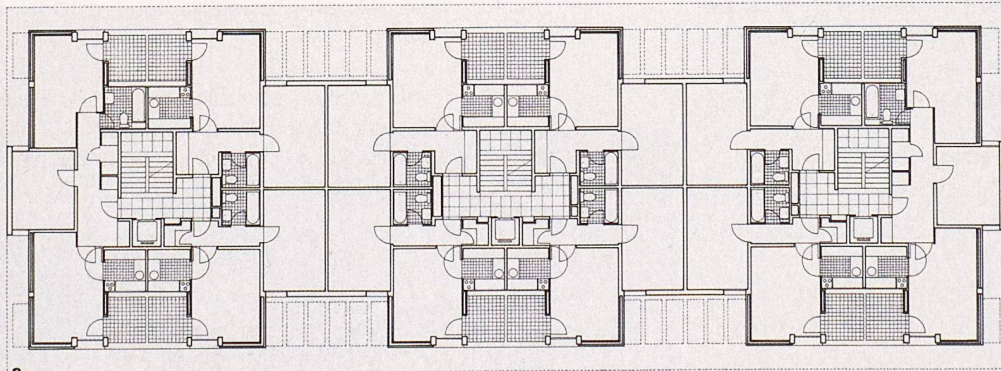
Peppo Brivio – plastisch und geometrisch

Mehr als andere machte Peppo Brivio die Geometrie zum Fundament seiner Architektur. Für das Mehrfamilienhaus «Albairone» in Massagno bei Lugano (Bilder 2–5), das er 1955 in Zusammenarbeit mit dem Ingenieur und Auftraggeber Alessandro Rima baute, erreichte er mit Hilfe einer relativ einfachen Grundrissdisposition einen beachtenswerten plastischen Reichtum: Ohne die statische Struktur des Hauses zu verstecken, tauschte er von Geschoss zu Geschoss abwechslungsweise das Wohnzimmer mit der Küche und dem Balkon. Die Hierarchie zwischen tragender Struktur und Füllelementen ist zugleich Ausdruck und Resultat einer strengen, aber alles andere als obsessiven Geometrie. Gleichzeitig ist die wrightsche Vorliebe und Lektion für ineinander geschobene Volumen erkennbar, wie zum Beispiel die Stützen an den Fassaden zeigen, die von Wandscheiben teilweise verdeckt werden. Der Bezug zum Neoplastizismus, der durch die ursprünglich vorgeschlagene Farbgebung noch viel stärker betont worden wäre, wurde zugunsten einer konstruktiven und strukturellen «Ehrlichkeit» abgeschwächt – eine Entwicklung, die schon deutlich an seiner Talstation der Seilbahn Locarno–Orselina–



1

Casa Corinna (1962–63) in Morbio Superiore von Peppo Brivio
(Bild aus: Deutsche Bauzeitung, 11/1965)



Cardada (1951–52) mit einem sichtbaren Betontragwerk zu sehen ist, die an Werke von Jan Duiker erinnert.³ Die strenge Komposition des Hauses «Albairone», die Wiederholung der in einem modularen Gitter zusammengesetzten Volumen, weist aber auch auf eine andere mögliche Quelle hin, auf das Gebäude «Nid d'abeille», das Georges Candilis und Shadrach Woods wenige Jahre vorher (1953) in den «Carrières Centrales» in Casablanca gebaut hatten (Bild 6). Die Architekten des «Atelier des Bâisseurs» (ATBAT-Afrique) schichteten Wohnzellen aufeinander, die sich um einen hängenden Hof gruppierten. Sie wollten mit ihrem Entwurf die traditionellen und lokalen Wohntypologien in eine zeitgemässe Form übersetzen und so eine mögliche Alternative zum so genannten universalen Funktionalismus bieten. Unweit davon, in Sidi Othman, wurde 1953–1955 dieses Modell von den Schweizer Architekten Jean Hentsch und André M. Studer auf brillante Art und Weise für eine Wohnsiedlung angewendet. Die geometrische und neoplastische Formensprache, die in den späteren Werken wie der Casa Corinna (1962–63) in Morbio Superiore (Bild 1) weiterentwickelt wurde, prägt das ganze Werk von Brivio.

Franco Ponti und das alpine Arkadien

Das Werk von Franco Ponti⁴ hingegen folgt dem Vorbild Frank Lloyd Wright am nächsten. Ponti ist ein moderner Interpret einer Art «alpines Arkadien», das durchdrungen ist von einem starken individualistischen Akzent, gewissermassen eine «alpine Version der organischen Architektur»⁵. Deshalb wollte er sein Werk auch eingrenzen auf ein einziges typologisches Thema, das

2

Mehrfamilienhaus Albairone (1955) in Massagno von Peppo Brivio in Zusammenarbeit mit Alessandro Rima (Bild: Nicola Navone)

3

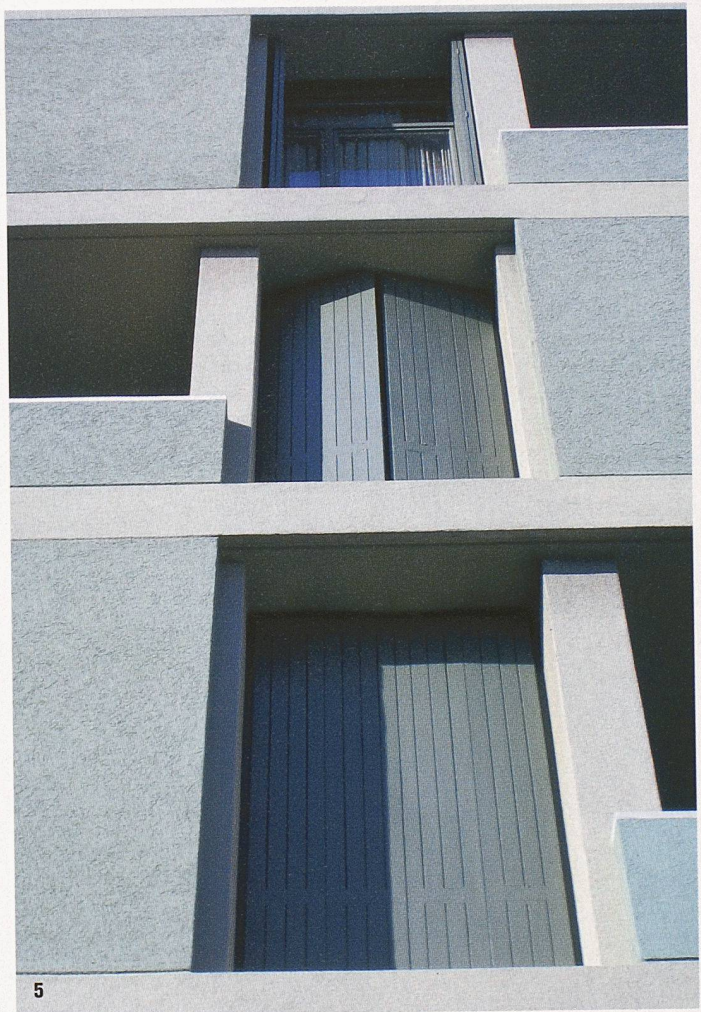
Mehrfamilienhaus Albairone (Grundriss 1., 3. und 5. Geschoss)

4

Mehrfamilienhaus Albairone (Grundriss 2., 4. und 6. Geschoss; Pläne aus: Christian Dill: «Casa Cate. Albairone», Lehrstuhl Flora Ruchat-Roncati, Zürich 1997)

Peppo Brivio

Peppo Brivio (1923) studierte 1943–47 Architektur an der ETH Zürich und war nach dem Diplom Assistent und Mitarbeiter von William Dunkel. 1949 kehrte er ins Tessin zurück und führte in Bellinzona-Ravecchia zusammen mit Franco Ponti seine ersten Bauten aus. 1949–55 führte er ein eigenes Architekturbüro in Locarno und baute die Stationen der Seilbahn Locarno–Orselina–Cardada. Um 1955 zog er mit seinem Architekturbüro nach Lugano und begann eine intensive Schaffensperiode. Besonders erwähnenswert sind: Wohngebäude «Albairone» in Massagno, 1955–56; «Cate» in Massagno, 1957–58; «Rosolaccio» in Chiasso, 1958–60; «Giuliana» in Cassarate, 1962–63; Wohnhäuser «Sgrizzi» in Savosa, 1957–58; «Casa Corinna» in Morbio Superiore, 1962–63; Feriehäuser in Caprino, 1962–63; «Casa dei Pini» in Vacallo, 1964. 1969 wurde Brivio zum Professor für Architektur an die Universität Genf berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung (1990) lehrte.



5

5

Detail der Ostfassade Mehrfamilienhaus Albairone (Bild: Nicola Navone)

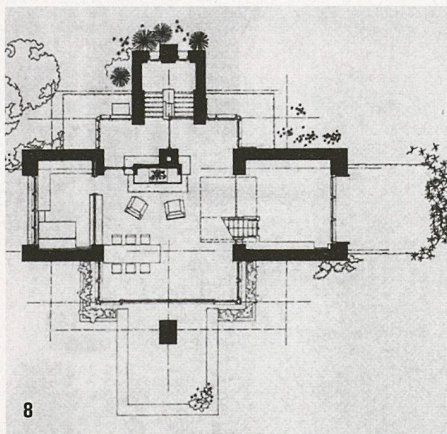
6

Wohngebäude «Nid d'abeille» (1953) von Georges Candilis und Shadrach Woods in den «Carrières Centrales» in Casablanca (Bild aus: Candilis, Josic, Woods: Ein Jahrzehnt Architektur und Stadtplanung, Stuttgart 1968)





7



8

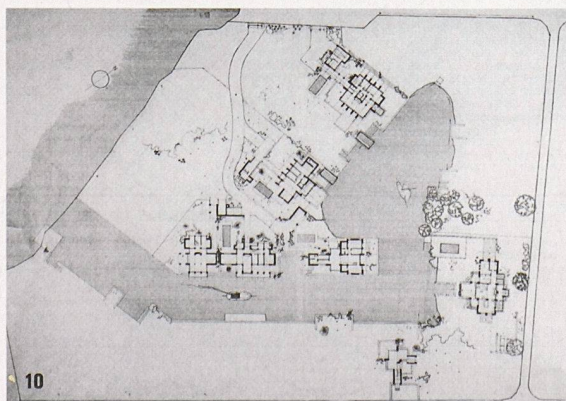
Einfamilienhaus oder die Villa⁶, für die er eine kohärente Formensprache entwickelte und anwendete, die strenger Grammatik folgte und die sofort wieder erkennbar sein sollte. Doch war die Geometrie nicht nur ordnender Leitfaden, sondern sollte «wesentliches Element der Gebäudeform selbst»⁷ sein. Sein Vokabular stützt sich auf einige wenige elementare Regeln, wie die Absage vom Fenster als Loch in der Wand – was ihn mit Peppo Brivio verbindet –, die ausgeprägte Vorliebe für ineinander geschobene Volumen (vor allem dann, wenn zwei verschiedene Materialien aufeinander treffen) oder die freie Anordnung von Volumen um einen zentralen, meist symmetrischen Körper, in dem sich die Feuerstelle befindet, der als Kern des häuslichen Raumes dient und der Komposition Halt gibt. Ein gutes Beispiel dafür ist die «Casa Graf» in Vezia (Bilder 7 und 8). Pontis Häuser sind meist mit traditionellen und lokalen Baumaterialien ausgeführt. Er setzte die Materialien des Sopraceneri – vor allem Granit und Holz – mit einer beharrlichen Aufmerksamkeit und unnachgiebigen Sorge zum Detail ein. Seine Architektur kombiniert unzählige Elemente vielfältig, aber kohärent und garantiert gleichzeitig die Individualität in jeder Kombination. Beispielhaft vorgeführt ist das mit der Wohnsiedlung «San Michele» in Caslano, in der sieben unterschiedliche Einfamilienhäuser am Ufer einer künstlichen Bucht eine Einheit bilden (Bilder 9 und 10).

Tita Carloni: rational oder organisch?

Etwas mehr Schattierungen hat die Position von Tita Carloni. Sein Werk ist von der Sorge um die Einordnung des Gebäudes am Ort, vom richtigen Gebrauch



9



10

7+8

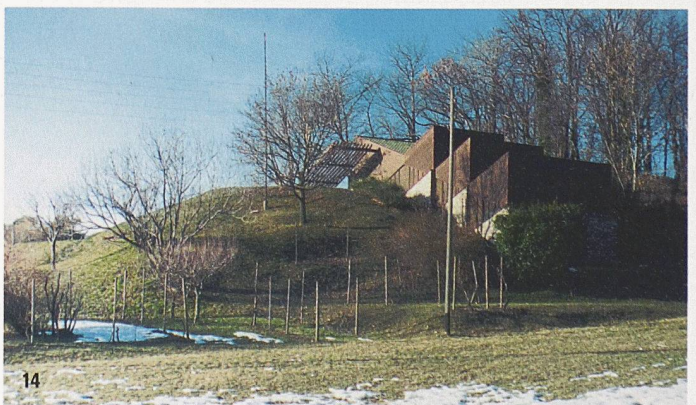
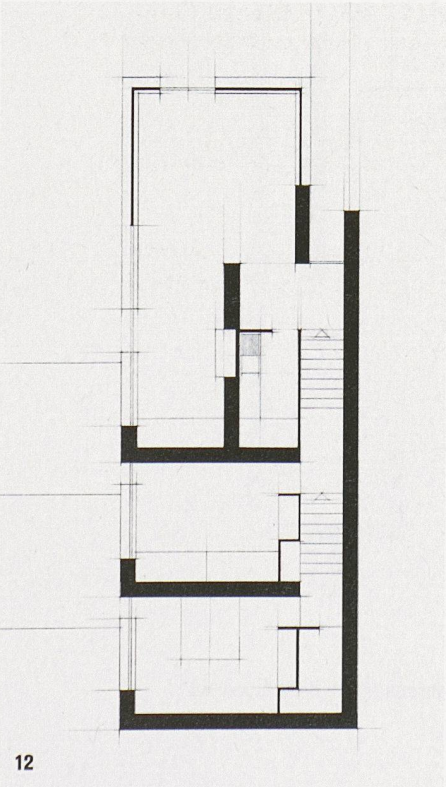
Casa Graf (1963–66) in Vezia von Franco Ponti, Perspektive und Grundriss Eingangsgeschoss (Bilder: Fondazione Architeti Ticinesi)

9+10

Siedlung San Michele (1961) in Caslano von Franco Ponti. Zwei Häuser an der künstlichen Bucht und Situation (Bilder: Fondazione Architeti Ticinesi)

11–14

Casa Balmelli (1958) in Rovio von Tita Carloni in Zusammenarbeit mit Luigi Camenisch (Bilder 11 und 14: Martina Borner; Plan und Bild 13: Nicola Navone)



12

13

14

der Materialien und einer empirischen Einstellung geprägt (ähnlich derjenigen der vielen Tessiner Baumeister, die in früheren Jahrhunderten in allen Teilen Europas arbeiteten).

Die Casa Balmelli, die Tita Carloni zusammen mit Luigi Camenisch 1958 auf dem Hügel San Vigilio in Rovio baute (Bilder 11–14), ist ein sehr schönes Beispiel, wie man ein Haus in die Landschaft einordnen und den natürlichen Kontext in eine geometrische Form uminterpretieren kann: Das Haus folgt dem abfallenden Gelände, während das Spiel der Dächer eine Antwort auf das zerklüftete Profil des Monte Generoso ist, der die Region dominiert. Als effektvolle organische Architektur könnte man das bezeichnen.

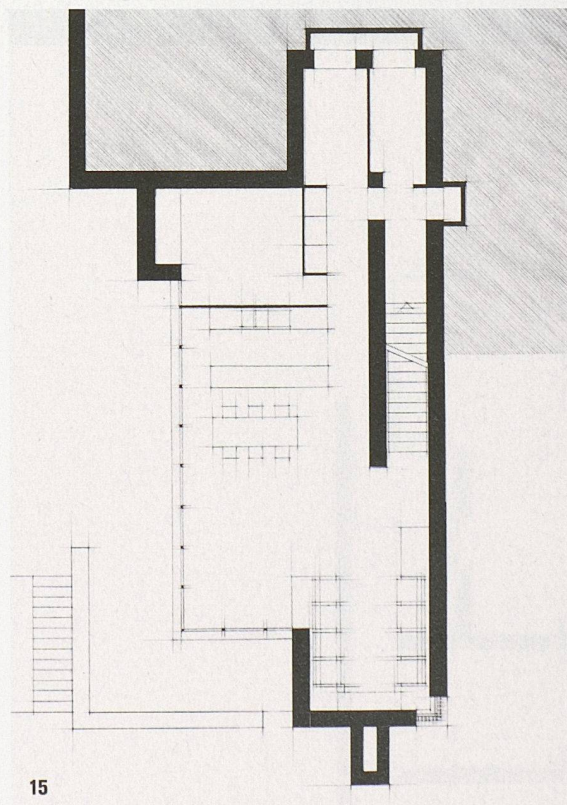
Wenn man hingegen die Grundrisse betrachtet, bemerkt man, dass diese wenig oder gar nichts mit den Vorbildern von Wright zu tun haben – man denke zum Beispiel nur an die «Usonian Houses» oder an die erwähnten Häuser von Franco Ponti. Man entdeckt vielmehr einige Elemente, die sich in späteren Häusern wiederfinden, wie die Treppe, die zwischen zwei Mauern dem Geländeprofil folgt, oder die mächtige steinerne Mauer, die eine Seite definiert – hier sparsam mit kleinen Öffnungen versehen, an der «Casa Jelmorini» (1968–69) und an der «Casa Perucchi» (1969; Bild 15) mit einem überlangen Bandfenster gekrönt: eine Art Grenze, die das Haus im Boden verankert, oder von innen gesehen – das gilt vor allem für die zwei späteren Häuser – eine Hintergrundwand, die den Raum auf die gegenüberliegende Seite ausrichtet und damit zum Garten und zur fernen Landschaft hin öffnet. Solche Formen verbindet man nicht sofort mit der organischen Architektur, mit ihren gegliederten Grundrissen, dem fließenden Raum, der gesuchten Verschmelzung von Innen- und Aussenraum; sie weisen indessen starke rationale Züge auf. Im Übrigen genügt ein Blick auf die kaum je fotografierte Rückseite des Hauses, um den kompakten und introvertierten Charakter zu erkennen. Der Gegensatz zwischen rational und organisch, der gewöhnlich heraufbeschworen wird, um die Tessiner Architektur der 1950er- und 60er-Jahre zu beschreiben, stellt ein zu rigides und unangemessenes Interpretationsschema dar, um der Vielfalt an Paradigmen, Modellen und Ursprüngen gerecht zu werden, welche die damalige Architektur geprägt haben.

Nicola Navone ist Architekt und Vizedirektor des «Archivio del Moderno» der Accademia di architettura in Mendrisio. navone@arch.unisi.ch

Übersetzung: Ivo Bösch

Anmerkungen

- 1 Zum Beispiel Paolo Fumagalli: «L'architettura degli anni '50 nel Ticino: gli anni di fondazione», in: I nostri monumenti storici, 1992, Nr. 3, S. 414–425; oder: «Die Architektur der Fünfziger und Sechziger Jahre im Tessin zwischen Deutschschweiz und Norditalien», in: Anne Meseure/Martin Tschanz/Wilfried Wang (Hrsg.): «Architektur des 20. Jahrhunderts», Bd. 5 Schweiz, München/London/New York 1998, S. 93–97; oder: Pier Giorgio Gerosa, Mario Chiattoni: «Un itinerario architettonico fra Milano e Lugano». Milano 1985, S. 68 ff.
- 2 Carlo Olmo: «Una periferia colta: le architetture di Rino Tami», in: Philippe Carrard/Werner Oechslin/Flora Ruchat-Roncati (Hrsg.): «Rino Tami, Segmente einer architektonischen Biographie», Zürich 1992, S. 22–24.
- 3 Tita Carloni: «La station du téléphérique Locarno–Orselina/Cardada de Peppo Brivio et René Pedrazzini: une destruction en cours», in: Faces, Nr. 45, 1998–99, S. 63–65.
- 4 Franco Ponti, Architetto 1921–1984, Archivi Architetti Ticinesi, 1998.
- 5 Tita Carloni: «Architettura organica: definizioni e ipotesi», in: Archi, Nr. 2, 2001, S. 15.
- 6 «Franco wollte nie Mehrfamilienhäuser entwerfen. Für ihn musste ein Haus wie eine Hütte sein und eine schützende Aufgabe erfüllen. Gebäude im grossen Massstab interessierten ihn nicht, und er hätte nie einen Auftrag angenommen, für einen anonymen Mieter zu bauen, einem Auftraggeber ohne Gesicht», erinnert sich Milo Navone, der 1969–1980 Partner von Franco Ponti war.
- 7 Paolo Fumagalli: «L'architettura di Franco Ponti: un'analisi», in: Franco Ponti Architetto 1921–1984, S. 27–45 (zuerst veröffentlicht in: Bloc Notes, Nr. 83, 1998, S. 89–100).



15

15

Casa Perucchi (1969) in Arosio von Tita Carloni, Grundriss (Plan: Nicola Navone)

Architekturarchive: ein Aufruf

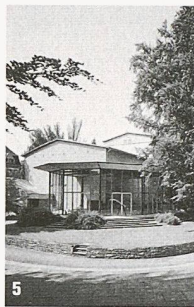
Das Loslassen war nicht einfach. Zu vielen Gegenständen, die Lisbeth Sachs in ihrer Atelierwohnung an der Dufourstrasse in Zürich gesammelt hatte, war die Beziehung eng und emotional. Obwohl sie frühzeitig den Wunsch anmeldete, dass ihr beruflicher Nachlass dereinst ins Archiv des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) der ETH Zürich überführt werden sollte, und eine etappenweise Übergabe vereinbart war, liess sich eine abrupte Trennung nicht vermeiden. Ins Alters- und Pflegeheim an der Witellikerstrasse durfte sie nur wenige persönliche Gegenstände mitnehmen. Heute ist der Nachlass geordnet, seine Bestandteile sind in der Datenbank erfasst und somit für alle Personen, die sich «über ein berechtigtes Forschungsinteresse» ausweisen können, zugänglich. Zusammen mit den Nachlässen anderer Pionierinnen der «Frauenarchitektur» (Lux Guyer, Flora Steiger-Crawford, Elsa Burckhardt-Blum) bildet er innerhalb der über 170 Nachlässe, Bestände und Sammlungen eine bedeutende Gruppe.

Der «Fall Lisbeth Sachs» ist typisch für die vor bald vierzig Jahren begonnene Akquisitionstätigkeit des Archiv gta. In den Anfangsjahren im Bereich der Modernen Schweizer Architektur ausserordentlich aktiv («Ihr Archiv fehlt noch in der Sammlung»), in den letzten Jahren wegen der knappen Ressourcen notgedrungen zurückhaltend, orientierte sie sich nicht nur an dem, was gerade Konjunktur hatte. Es wurden auch Positionen integriert, die zwar nicht dem Mainstream folgten, aber zu den historischen Voraussetzungen der Architektur der jeweiligen Gegenwart gehörten. Im lebendigen Kräftefeld der Architekturschule ist es immer wieder vorgekommen, dass Aussenseiter oder vergessene Architekten plötzlich zu Referenzpunkten für den aktuellen Diskurs wurden.

Seit der Gründung des Archivs 1967 ist es nie ernsthaft in Zweifel gezogen worden, dass seine Ansiedlung unter dem Dach einer Architekturschule gerechtfertigt ist. Längst haben sich auch an der EPF Lausanne mit den Archives de la construction moderne und an der Architekturakademie in Mendrisio mit dem Archivio del Moderno ähnlich strukturierte Schwesterarchive etabliert und eine erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. In der vielfältigen Landschaft der Schweizer Architekturarchive – die Bandbreite reicht von den privaten bis hin zu den amtlichen Archiven auf allen Ebenen – sind die an einer Hochschule angesiedelten Architekturarchive wichtige Pole. Zusammen mit der Stiftung Bibliothek Werner Oechslin haben sie sich letztes Jahr zur «Vereinigung Archive und Bibliotheken der Architektur in der Schweiz» (ABA_AR-CH) zusammengeschlossen. Damit ist eine Plattform geschaffen, die konkrete, projektbezogene Zusammenarbeit ebenso ermöglicht wie die Diskussion und Findung von Lösungsansätzen für die übergreifenden Probleme.

Dabei handelt es sich notabene nicht um einen geschlossenen Zirkel. Es wäre begrüßenswert und sicher im Sinn ihrer Mitglieder, wenn sich die einschlägigen Verbände in den Bereichen Architektur und Planung (im weitesten Sinn) an dieser Diskussion beteiligen würden.

*Bruno Maurer, Leiter Archiv Institut für Geschichte und Theorie der Architektur, ETH Zürich
maurer@gta.arch.ethz.ch*



5 Dreh- und Angelpunkt

| *Rabel Hartmann Schweizer* | Das Hauptwerk der Architektin Lisbeth Sachs ist das Kurtheater Baden mit dem filigranen, in den Park ausgreifenden Glasfoyer.

14 Pfahlbau und Zelt für (Ferien-)Nomaden

| *Rabel Hartmann Schweizer* | Das Ferienhaus in Aesch am Hallwilersee von Lisbeth Sachs verbindet Organisches mit Industriellem, konstruktive Robustheit mit poetischer Verspieltheit.

21 Peppo Brivio und die Tessiner Architektur der 1950er-Jahre

| *Nicola Navone* | Sie sind etwas in Vergessenheit geraten, die Architekten, die in den 1950er-Jahren moderne Architektur ins Tessin holten: Peppo Brivio, Franco Ponti und Tita Carloni.

30 Wettbewerbe

| Neue Ausschreibungen und Preise | Alterszentrum Lentulus, Bern | Neunutzung Werkhof Diener, Zürich | «Birchermüesli-Quartier», Winterthur | Gleisquerung Stadtmitte, Winterthur |

38 Magazin

| Leserbrief | In Kürze | Nur für Frauen: Holzbauseminar in Meran | Zentrum für Baukultur in der Villa Patumbah | Publikation: Hof mit Dach |

44 Aus dem SIA

| Inspiration Licht: Kulturtag SIA 2005 | Beschäftigungslage: Stabil mit guten Aussichten | Geologen: Qualitäts- und Weiterbildungskonzept | Freiberufliche kämpfen um mehr Anerkennung |

52 Produkte

| Messevorschau | Feldmann | Enjoyliving | Eternit | Keller Treppenaufbau | Hans Eisenring | Thermopal | Lenzlinger Söhne |

62 Veranstaltungen